



// Zukunftsministerium
Was Menschen berührt.

Erstellung und Umsetzung eines interkommunalen Senioren- und Mehrgenerationenkonzeptes

Abschlussbericht zum Modellprojekt

Modellprogramm Innovative Altenhilfekonzepte

München, 30. April 2011

**Modellprogramm Innovative Altenhilfekonzepte
des Bayerischen Staatsministeriums
für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen**

**Abschlussbericht zum Modellprojekt
in der Region Nördliches Fichtelgebirge:
„Generation 1-2-3 –
Erstellung und Umsetzung eines interkommunalen
Senioren- und Mehrgenerationenkonzeptes“**

München, April 2011

Bearbeitung:
Sabine Wenng
Beatrix Ehrensperger

Arbeitsgruppe für Sozialplanung und Altersforschung

Spiegelstr. 4

81241 München

www.afa-sozialplanung.de



Inhalt

Abschlussbericht zum Modellprojekt in der Region Nördliches Fichtelgebirge: „Generation 1-2-3 – Erstellung und Umsetzung eines interkommunalen Senioren- und Mehrgenerationenkonzeptes“	0
Inhalt	2
1. Ausgangssituation des Projektes	3
2. Projektidee	5
3. Projektverlauf	5
Bedarfsermittlung und Bürgerbeteiligung.....	6
Gesellschaftliche Teilhabe, Information und Beratung.....	8
Mobilität	9
Wohnen und ambulante Versorgung	11
Öffentlichkeitsarbeit.....	12
Vernetzung und Projektfortsetzung	15
4. Projektevaluation	17
Evaluationsziele	17
Ergebnisse der Evaluation	18
5. Methoden der wissenschaftlichen Begleitung	26
Beratung	26
Evaluation	26
Öffentlichkeitsarbeit.....	28
6. Fazit: Erfahrungen, Übertragbarkeit und Gesamteinschätzung.....	29

1. Ausgangssituation des Projektes

Bei diesem Modellprojekt handelt es sich um einen interkommunalen Zusammenschluss von neun Städten und Gemeinden mit knapp 33.000 Einwohnern in der Region Nördliches Fichtelgebirge. Rund 8.000 der in dieser Region Lebenden sind mindestens 65 Jahre alt. Folgende Kommunen aus zwei Landkreisen sind in dem Projekt „Generation 1-2-3“ vertreten:

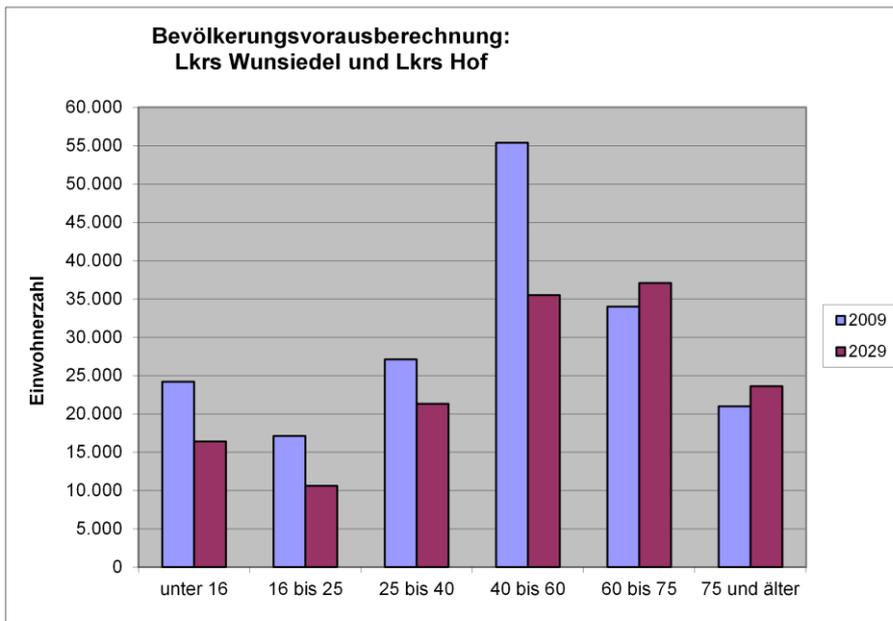
	Einwohner	Personen ab 65 Jahren	Anteil der Personen ab 65 Jahren in %	Landkreis
Markt Oberkotzau	5638	1249	22,1	Hof
Stadt Schwarzenbach a.d. Saale	7352	1713	23,3	Hof
Markt Sparneck	1687	405	24,0	Hof
Markt Zell	2118	620	29,3	Hof
Stadt Kirchenlamitz	3565	891	25,0	Wunsiedel i.F.
Stadt Marktleuthen	3420	889	26,0	Wunsiedel i.F.
Gemeinde Röslau	2304	538	23,4	Wunsiedel i.F.
Stadt Schönwald	3525	951	27,0	Wunsiedel i.F.
Stadt Weißenstadt	3378	855	25,3	Wunsiedel i.F.
Gesamt	32.987	8111	24,6	

Quelle: Bayerisches Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung (Hrsg.), Statistische Berichte, Bevölkerung in den Gemeinden Bayerns nach Altersgruppen und Geschlecht, Stand 31.12.2009

Antragssteller des Modellprojekts ist die Stadt Schwarzenbach an der Saale, stellvertretend für alle beteiligten Kommunen. Ansprechpartner ist Herr Alexander Eberl, Erster Bürgermeister der Stadt Schwarzenbach an der Saale.

Das Projekt wurde im Modellprogramm „Innovative Altenhilfekonzepte“ vom 1. April 2008 bis zum 31. Dezember 2010 gefördert. Zudem erhielt die Region Nördliches Fichtelgebirge bis zum 31. Dezember 2009 Fördermittel aus dem Modellprogramm „Aktiv im Alter“ des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend.

Laut der Bevölkerungsprognose des Bayerischen Landesamts für Statistik und Datenverarbeitung¹ ist in den kommenden zwanzig Jahren in den beiden Landkreisen Hof und Wunsiedel im Fichtelgebirge ein Rückgang der Bevölkerung um knapp 20 Prozent zu erwarten: Während die Anzahl der Einwohner beider Landkreise im Jahr 2009 rund 179.000 Personen beträgt, wird die Bevölkerung im Jahr 2029 nur mehr knapp 144.500 Personen ausmachen.



Quelle: Bayerisches Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung, Demografischer Wandel (2010): Bevölkerungsvorausberechnung für Landkreise und kreisfreie Städte

Der Rückgang betrifft vor allem die jüngeren Altersgruppen der unter 60-Jährigen, darunter am stärksten die der Erwachsenen zwischen 40 und 59 Jahren. Der Anteil der 60-Jährigen und Älteren dagegen wird steigen.

¹ Quelle: online Datenbank GENESIS, Bevölkerungsstand: 31.12.2008 der Landkreise Hof und Wunsiedel i.F.

2. Projektidee

Ziel des Projektes ist die Stärkung der interkommunalen Zusammenarbeit, um in einer von Abwanderung geprägten Region den Bedürfnissen älterer Menschen besser gerecht werden zu können. Durch Verbesserung der Angebote für Ältere soll auch die Attraktivität dieser Gemeinden als Wohnorte für Familien gestärkt werden.

Für die Verwirklichung des Projektziels sind drei verschiedene Zeitperspektiven zu berücksichtigen:

- Kurzfristig sollten differenzierte Informationen über die Wünsche und Bedürfnisse der Bürgerinnen und Bürger gewonnen werden.
- Mittelfristig wurde die Entwicklung eines interkommunalen, seniorenpolitischen Konzepts angestrebt, das mit Hilfe eines Projektkoordinators umgesetzt werden sollte. Hierzu waren verschiedene Aktivitäten geplant, unter anderem der Aufbau von Beratungsleistungen, die Stärkung des bürgerschaftlichen Engagements, die Schaffung neuer Angebote zur Freizeitgestaltung, die Integration Älterer in Vereine, die Errichtung von Fahrdiensten, der Aufbau von Kontakten zu regionalen Betrieben und die Ernennung bzw. Wahl von kommunalen Seniorenbeauftragten und Seniorenbeiräten.
- Langfristig sollte die Attraktivität der Region für ältere Menschen und junge Familien erhöht werden, insbesondere durch Entwicklung generationenübergreifender Ansätze in Bezug auf die Kommunikation zwischen den Generationen sowie durch den Ausbau der sozialen Infrastruktur und deren Zugänglichkeit, z.B. mit der Einführung von Bürgerbussen.

Der innovative Ansatz des Modellprojektes zeigt sich in der interkommunalen Zusammenarbeit mehrerer Gemeinden aus zwei Landkreisen verbunden mit der Idee, auf diese Weise Synergieeffekte für die Verbesserung der Lebenssituation der älteren Bürgerinnen und Bürger nutzbar zu machen. Bemerkenswert ist dabei auch die Absicht, nicht nur den Verbleib der älteren Bevölkerung zu fördern, sondern langfristig die Region für Zuzüge von älteren Menschen und Familien attraktiv zu machen.

3. Projektverlauf

Im Folgenden werden die wesentlichen Arbeitsschritte und Entwicklungen des Projekts bis zum Ende der Modelllaufzeit (31. Dezember 2010) vorgestellt, gegliedert in die Themenbereiche Bedarfsermittlung und Bürgerbeteiligung; gesellschaftliche Teilhabe, Information und Beratung; Mobilität; Wohnen und ambulante Versorgung; Öffentlichkeitsarbeit; Vernetzung und Projektfortsetzung.

Bedarfsermittlung und Bürgerbeteiligung

Zu Beginn der Projektaktivitäten wurde am 1. Mai 2008 Herr Michael Stein (Diplom-Soziologe) für die Koordination eingestellt. Die ersten Monate dienten der Orientierung und dem Kontaktaufbau. Der neue Projektleiter führte Informationsgespräche mit den Bürgermeisterinnen und Bürgermeistern der beteiligten Städte und Gemeinden, nahm Verbindung zu sozialen Einrichtungen, zur Landkreisverwaltung sowie zur IHK Hof auf und kontaktierte Schlüsselpersonen, wie z.B. Seniorenbeauftragte. Er besuchte Fachveranstaltungen und nahm an den Arbeitskreisen „Altenhilfekonzert“ der Stadt Marktredwitz und „Familienfreundliche Region“ im Evangelischen Bildungszentrum Bad Alexandersbad teil.

In den Monaten Oktober bis Dezember 2008 wurde eine Bürgerbefragung durchgeführt, begleitet von intensiver Öffentlichkeitsarbeit. Angesprochen waren Menschen aller Altersgruppen. Mit der Befragung sollten Informationen über Freizeitgestaltung, ehrenamtliche Tätigkeit, familiäre Unterstützung, örtliche Versorgungssituation, barrierefreie Zugänge zu öffentlichen Gebäuden, Wohnangebote und Umzugsmotive gewonnen werden. Die Fragebögen wurden mittels Multiplikatoren, z.B. Gemeinderäte und Pfarrer, sowie durch Organisationen wie Schulen und soziale Einrichtungen verteilt. Zur Verbreitung der Bögen wurden auch Medien eingesetzt, z.B. das Mitteilungsblatt des interkommunalen Zusammenschlusses „KommMit“ und die Projekt-Website.

Insgesamt wurden 30.000 gedruckte Fragebögen ausgegeben und etwas mehr als 800mal von der Homepage des Projektes heruntergeladen. Es kamen 808 Fragebögen zurück, was einer Rücklaufquote von 5 Prozent aller Haushalte entspricht². Die Auswertung erfolgte durch die FH Zwickau, Lehrstuhl Prof. Dr. Klewer. Es wurden sowohl die Ergebnisse für die Gesamtregion als auch für die einzelnen Kommunen ermittelt. Insgesamt wurde ein hoher Bedarf an folgenden Angeboten deutlich³:

- Fachärztliche Versorgung (58 Prozent der Befragten)
- Bessere Bus- und Bahnanbindung (55 Prozent)
- Ausgebaute Rad- und Spazierwege (51 Prozent)
- Kurzfristige Betreuungsmöglichkeiten für Senioren (50 Prozent)
- Mehr öffentliche Toiletten (43 Prozent)
- Einkaufsmöglichkeiten (42 Prozent)

² Die Einschätzung des Rücklaufs erfolgt in der Projektevaluation (Kapitel 4).

³ Mehrfachnennungen waren möglich.

- Zusätzliche Fahrdienste (41 Prozent)
- Sitzgelegenheiten / Ruhebänke (40 Prozent)

Darüber hinaus wurde von einem erheblichen Teil der Befragten weiterer Bedarf bei der hausärztlichen Versorgung (38 Prozent) sowie bei der Barrierefreiheit öffentlicher Gebäude (35 Prozent) und Einkaufsmärkten (21 Prozent) genannt. Viele der Befragten räumten der Errichtung von Begegnungsstätten für alle Generationen hohe Bedeutung ein (39 Prozent) sowie der Umnutzung leerstehender Gebäude für alten- und familiengerechtes Wohnen (37 bzw. 32 Prozent). Während knapp die Hälfte der Befragten (46 Prozent) sich im Alter auch bei Hilfebedarf als beste Wohnform die bisherige eigene Wohnung vorstellen kann, spricht das Betreute Wohnen immerhin 39 Prozent an.⁴

Zur Rückmeldung der Ergebnisse der Bürgerbefragung in die Projektgemeinden wurden bis Mitte 2009 in allen beteiligten Kommunen Bürgerforen veranstaltet. Diese Foren wurden auch durch Mittel des Bundesmodellprogramms „Aktiv im Alter“ mitfinanziert. Dabei wurden die Ergebnisse mit den Anwesenden diskutiert und durch deren Einschätzung der örtlichen Bedarfe ergänzt. Auf dieser Grundlage wurden Arbeitsfelder für die jeweilige Kommune abgeleitet.

Die Foren in allen beteiligten Projektkommunen dienten dazu, eine Zusammenarbeit engagierter Bürgerinnen und Bürger mit Fachleuten zur Vertiefung einzelner Themen in Arbeitsgruppen anzuregen. In den Arbeitsgruppen sollten konkrete Maßnahmen entwickelt und deren Umsetzung diskutiert werden. In drei Städten (Kirchenlamitz, Schönwald und Schwarzenbach) fanden die Arbeitsgruppen mit Beteiligung von Bürgerinnen und Bürgern statt. Diese wurden vom Projektleiter organisiert. Die Beteiligten trafen sich während der Projektlaufzeit durchschnittlich zwei Mal. In den anderen Gemeinden fanden nach den Bürgerforen keine weiteren Arbeitstreffen statt.

In der Gemeinde Schönwald hat sich ein „Runder Tisch Mehrgenerationen“ entwickelt, an dem sich weiterhin Vertreterinnen und Vertreter aus dem Erziehungs- und Bildungsbereich, der Jugendarbeit, dem Seniorenbereich, der Diakonie und der Kirchen treffen.

Der Projektkoordinator unterstützte und begleitete die Arbeit der Foren und Arbeitsgruppen. Nicht selten knüpften Umsetzungsvorhaben an Ideen oder Vorhaben an, die bereits seit längerem in der Gemeinde diskutiert worden waren. In zwei Kommunen war dies besonders ausgeprägt. Im Markt Sparneck wie auch in der Stadt Marktleuten deckten sich die bei der

⁴ Auch bei diesen Fragen waren Mehrfachnennungen zulässig.

Bürgerbefragung erfassten Wünsche mit konkret vorhandenen Vorhaben, eine Begegnungsstätte zu schaffen bzw. eine Sozialstation aufzubauen.

In der Stadt Weißenstadt gelang es mit der Gründung eines Seniorenbeirats, die Bürgerbeteiligung auf institutioneller Ebene zu gewährleisten. Der Seniorenbeirat wurde in Folge einer gut besuchten Bürgerversammlung (ca. 120 Teilnehmende) im Januar 2009 gegründet und verfügt über ein Antragsrecht im Stadtrat. Neben acht gewählten Mitgliedern sind dem Seniorenbeirat der Bürgermeister und der Seniorenreferent sowie Vertreter sozialer Träger beigeordnet.

Neben der Veranstaltung eines monatlichen Seniorentreffs und der Herausgabe der halbjährlich erscheinenden „Seniorenpost“, vermittelt der Beirat Anregungen zur seniorengerechten Gestaltung des öffentlichen Raums. Es wurde bisher ein Konzept zur Platzierung von Ruhebänken umgesetzt. Weitere Empfehlungen zur Gestaltung von Gehsteigen konnten allerdings mangels finanzieller Möglichkeiten bisher nicht realisiert werden.

Gesellschaftliche Teilhabe, Information und Beratung

Anfang des Jahres 2009 konkretisierten sich die Gespräche zwischen dem Koordinator des Modellprojekts, den Bürgermeisterinnen und Bürgermeistern sowie den sozialen Trägern zur Umsetzung neuer Infrastrukturangebote. Im Markt Sparneck wurden in der Zeit von Januar bis Mai 2009 bei mehreren Treffen Möglichkeiten besprochen, das bereits bestehende Vorhaben eines Ortes der Begegnung für ältere Bürgerinnen und Bürger als „Generation 1-2-3-Begegnungsstätte“ realisieren zu können. Es gelang, mit der Diakonie einen sozialen Träger für den künftigen Betrieb dieser Einrichtung zu finden. Im Bürgerforum (September 2009) im Markt Sparneck stimmten die Anwesenden dem Vorhaben zum großen Teil zu. Allerdings konnte es bisher noch nicht verwirklicht werden, da die Finanzierungsfrage noch offen ist.

In Weißenstadt richtete der Seniorenbeirat mit der „Huzzastumm“ einen regelmäßigen Begegnungsnachmittag für ältere Bürgerinnen und Bürger ein. Damit wurde ein konfessionell und politisch unabhängiges Angebot zum persönlichen Austausch und zur Pflege sozialer Kontakte geschaffen. Vereinzelt wurde dieses Angebot durch Vorträge zu altersrelevanten Themen, wie Sicherheit, Patientenverfügung und Sturzgefahren ergänzt. Weiterhin werden Ausflüge, entsprechend der Kondition der Teilnehmenden, angeboten. Der Seniorenbeirat gibt auch ein zweimal jährlich erscheinendes Informationsblatt „Seniorenpost“ heraus, das z.B. Notfalladressen und Fahrpläne in gut lesbarer Form enthält.

Im Juni und Juli 2009 war die Koordination von vier Pflegediensten ein Schwerpunkt der Projektaktivitäten. Es wurde ein monatlich stattfindender „Sprechtag rund ums Thema Alter“ in Schwarzenbach an der Saale im Rathaus eingerichtet. Dieser Sprechtag richtete sich an ältere Bürgerinnen und Bürger sowie ihre Angehörigen aus dem Projektgebiet. Pro Sprechtag kamen in der Regel ein bis zwei Ratsuchende.

Ein neues Angebot für Ältere zur Bündelung von Informationen für die Bürgerinnen und Bürger wurde mit örtlichen Seniorenwegweisern geschaffen. Angeregt durch das Vorbild des Markts Hofkirchen⁵ hat der Projektleiter fünf Projektgemeinden motivieren können, jeweils für den eigenen Ort eine Zusammenstellung von Adressen und Ansprechpartnern vorzunehmen. Den Auftakt gab die Stadt Schwarzenbach an der Saale im Februar 2010. Daraufhin folgten Kirchenlamitz, Marktleuthen, Oberkotzau und Schönwald.

Die ansprechend gestalteten Seniorenwegweiser wurden in öffentlichen Einrichtungen ausgelegt sowie an Seniorengruppen verteilt.⁶ Darüber hinaus wurden die Wegweiser als eigene Seite auf die Homepage des Modellprojekts gestellt und können von dort heruntergeladen werden.

In Weißenstadt verzichtete man auf einen Seniorenwegweiser, da die Adressen und Ansprechpartner bereits in der halbjährlich erscheinenden „Seniorenpost“ veröffentlicht werden. Von den übrigen Kommunen hatten drei weitere ihr Interesse an dem Seniorenwegweiser signalisiert, trotz Nachfragens des Projektleiters wurde die Erstellung aber bis zum Ende der Projektlaufzeit noch nicht in Angriff genommen.

Mobilität

Einen Meilenstein zur Erhöhung der Mobilität stellt der Aufbau eines Bürgerbusses in der Stadt Schwarzenbach an der Saale dar. Im zweiten Halbjahr 2010 wurde dieses Angebot mit einem von der Stadt Kirchenlamitz entliehenen Bus erprobt. Die Nutzung des Bürgerbusangebots ist für einen Euro pro Fahrt möglich. Die Anzahl der Fahrten hat sich von anfangs ca. 10 auf etwa 20 Fahrten pro Tag verdoppelt. Dabei lässt sich eine Stammnutzerschaft von gut 20 Personen ausmachen.

⁵ Der Ratgeber wurde im Rahmen eines Modellprojektes „Altenhilfekonzepte für kleine Gemeinden“ im Jahr 2006 exemplarisch für die Gemeinde Hofkirchen (Niederbayern) entwickelt.

⁶ Mit Ausnahme von Oberkotzau, hier wurde der Seniorenwegweiser nur im Internet veröffentlicht.

Während der Probephase des Schwarzenbacher Bürgerbusses wurde ein Fahrer im Rahmen eines sog. Ein-Euro-Jobs eingestellt. Durch eine Entscheidung des Stadtrats konnte der Bürgerbus ab Anfang 2011 als reguläres Angebot an zwei Wochentagen mit acht ehrenamtlichen Fahrerinnen und Fahrern fortgeführt werden. Die Gewinnung Ehrenamtlicher benötigte einige Zeit. In Form von Flyern und Pressebekanntmachungen wurde versucht, ehrenamtliche Fahrerinnen und Fahrer zu gewinnen. Daraufhin meldeten sich jedoch direkt keine Interessenten bei dem Projektleiter. Allerdings gab es einige Nachfragen in den Gemeinde- und Stadtverwaltungen. Mittels persönlicher Ansprache durch Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Rathäuser sowie durch Mitglieder des Projektarbeitskreises konnten schließlich Bürgerinnen und Bürger motiviert werden, sich als Fahrerin bzw. Fahrer zur Verfügung zu stellen. Diese benötigten für die Aufnahme ihrer Tätigkeit einen Personenbeförderungsschein; bei dessen Erwerb wurden sie vom Projektkoordinator organisatorisch unterstützt.

Angeregt durch die Initiative von Schwarzenbach an der Saale hat auch die Stadt Kirchensalamitz beschlossen, ab Herbst 2010 einen eintägigen Bürgerbusbetrieb pro Woche mit ehrenamtlichen Fahrerinnen und Fahrern einzurichten. Der Bus dafür war bereits vorhanden und an Schwarzenbach an der Saale entliehen. Dadurch wurde zunächst eine Änderung der Einsatztage in Schwarzenbach erforderlich. Infolge der Anschaffung eines eigenen Busses durch die Stadt Schwarzenbach an der Saale im Dezember 2010 war eine Abstimmung bezüglich der Einsatzzeiten nicht mehr nötig.

In Schönwald entschied man sich für die Einrichtung eines ehrenamtlichen Fahrdienstes mit privaten PKWs. Zuvor wurde eine Bedarfsermittlung in Form einer schriftlichen Befragung in allen Haushalten durchgeführt, kombiniert mit der Suche nach potentiellen Fahrerinnen und Fahrern. Daraufhin meldeten sich einige Ehrenamtliche sowie 25 ältere, mobilitätseingeschränkte Personen mit Bedarf. Zum Jahreswechsel 2009/2010 nahm der Fahrdienst seine Arbeit auf. Insbesondere im Winter wird dieser Dienst von älteren Menschen für Einkäufe, Arztbesuche und zur Teilnahme an geselligen Veranstaltungen genutzt.⁷ Weiterhin werden dadurch Kirchenbesuche wesentlich erleichtert, da beide Kirchen der Stadt zu Fuß schwer erreichbar sind. Die Nutzerinnen und Nutzer des Fahrdienstes können sich bei Bedarf direkt an die derzeit 14 einsatzbereiten Fahrerinnen und Fahrer wenden oder die Stadtverwaltung kontaktieren. Die Fahrten sind für die mobilitätseingeschränkten Seniorinnen und Senioren kostenlos.

⁷ Über die Anzahl der Nutzerinnen und Nutzer liegt keine Statistik vor. Dieses Angebot wird vor allem über die direkte Kontaktierung der Fahrerinnen und Fahrer abgerufen, und nur zum Teil über die Stadtverwaltung.

Wohnen und ambulante Versorgung

In der Stadt Schwarzenbach an der Saale und im Markt Oberkotzau plante der Pflegedienst ASD e.V. in Zusammenarbeit mit den jeweiligen Wohnungsbaugenossenschaften den Aufbau eines Projekts des Betreuten Wohnens. Bereits während der Planungsphase fand wiederholter Austausch zwischen dem ASD und „Generation 1-2-3“ statt. Der Projektkoordinator gab Anregungen zur Bedarfsermittlung und nahm das Gespräch zu Baugenossenschaften auf. Weiterhin hat er in Schwarzenbach eine Anbindung der Wohnungen an das Netz des Bürgerbusses in die Wege geleitet.

In Schwarzenbach an der Saale wurde Mitte 2010 das Betreute Wohnen in Betrieb genommen. Dazu wurden zwei leerstehende Wohngebäude der Oberfränkischen Baugenossenschaft Kronach saniert und jeweils vier Wohnungen im Erdgeschoss „barrierearm“ umgebaut, d.h. mit ebenerdiger Dusche und breiten Türen. Das Erdgeschoss ist durch einen Außenlift rollstuhlzugänglich. Insgesamt beherbergen die beiden, durch das Servicebüro und den Gemeinschaftsraum verbundenen, Häuser 32 Zweizimmer-Wohnungen auf sieben Stockwerken. Die Wohnungen werden zu Preisen des sozialen Wohnungsbaus neu vermietet. Die monatliche Betreuungspauschale beläuft sich auf 45 Euro zuzüglich einer Gebühr von 20 Euro für die Notrufanlage.

Die Vermietung verlief bisher sehr zögerlich: Nach Fertigstellung wurden zur Jahresmitte 2010 drei Wohneinheiten vermietet, zum Jahreswechsel 2010 / 2011 weitere vier. Bis auf ein Ehepaar handelt es sich um Alleinstehende. Alle Mieterinnen und Mieter sind rüstig und haben keinen Pflege- und Betreuungsbedarf. Ausschlaggebend für die Einzugsentscheidung war vor allem, dass ein gut erreichbarer Ansprechpartner vorhanden ist. Der wöchentlich stattfindende gesellige Bewohnertreff wird in der Regel von sechs bis acht Mieterinnen und Mietern genutzt.

In Oberkotzau wurde dagegen entschieden, das „Service-Wohnen“ mit Betreuung durch den ASD nicht zu verwirklichen. Zwar wurde ein Gebäude dafür gefunden, jedoch hat der Eigentümer, die Wohnbaugesellschaft Oberkotzau, das Betreuungskonzept des ASD nicht weiterverfolgt, da die Belegungsunsicherheit zu groß war. Dennoch ist die Baugenossenschaft willens, die leerstehenden Wohnungen seniorengerecht zu sanieren.

Öffentlichkeitsarbeit

Zu Beginn der Projektaktivitäten wurde eine eigene Homepage für das Projekt eingerichtet. Die Internetseite www.generation123.de kam zunächst mit der Bürgerbefragung zum Einsatz: Der Fragebogen wurde zum Herunterladen auf die Seite gestellt und ergänzte somit die Ausgabe der gedruckten Versionen. Der Projektkoordinator sorgte für einen zügigen Ausbau und für eine regelmäßige Aktualisierung der Homepage. Dort sind alle Projektaktivitäten dokumentiert, insbesondere durch Bildmaterial und Download-Möglichkeiten von zahlreichen Presseberichten.

Im Jahr 2009 wurden bereits rund 4.300 Zugriffe⁸ auf die projekteigene Website gezählt. Im ersten Halbjahr 2010 waren es rund 9.200 Zugriffe aus allen Bundesländern, zum Teil auch aus dem Ausland, z.B. aus Österreich, den USA und der Schweiz. Im Schwerpunkt waren es vor allem Zugriffe aus dem mittel- und süddeutschen Raum. Im Oktober 2010 erreichte die Zahl der Zugriffe die 10.000. Insbesondere zum Start der „Herbstvorträge“ (s.u.) erfolgten im September 2010 viele Zugriffe (655), davon waren etwa 60 % überregional. Daraus resultierten zahlreiche Anfragen zum Projekt aus anderen Bundesländern, z.B. von Fachinstituten, Diplomandinnen und Diplomanden sowie Bürgermeisterinnen und Bürgermeistern.

Der Projektleiter meldete das Markenzeichen „Generation 1-2-3“ beim Deutschen Patentamt an. Das Verfahren dauerte von April bis Dezember 2009, seitdem ist „Generation 1-2-3“ bis zum Jahr 2019 rechtlich als Wort- und Bildmarke geschützt. Entsprechende Produkte, die durch das Projekt angeregt wurden, wie die Seniorenwegweiser (siehe „Gesellschaftliche Teilhabe, Information und Beratung“) tragen dieses Logo. Mit dem Logo wurden auch Taschen und Vasen bedruckt und als Werbematerial verteilt.

Durch den Begriff „Generation 1-2-3“ motiviert, beabsichtigte die Gemeinde Röslau den Gemeindeplatz nach dessen Umbau „Platz der Generationen“ zu nennen.

Von Anfang an arbeitete der Projektkoordinator eng mit der regionalen Presse zusammen. Er erstellte laufend Veröffentlichungen, auch im Mitteilungsblatt „KommMit“, das aus dem interkommunalen Zusammenschluss der Projektgemeinden für das Städtebauförderungsprogramm „Stadtumbau West“ entstanden war. Weiterhin führte er Pressegespräche mit Ver-

⁸ Seit dem 29.07.2008 wurden durch ein EDV-Programm die Zugriffe auf die Projekthomepage erfasst. Hierbei erfolgte eine geographische Zuordnung der Standort der zugreifenden Server.

treterinnen und Vertretern von (lokalen) Printmedien, Radio- und Fernsehsendern. Allein im Jahr 2009 erschienen rund 90 einschlägige Artikel in regionalen und überregionalen Medien. In 2008 und 2009 wurden vier Kurzbeiträge im Radio (u.a. im Bayerischen Rundfunk⁹) und einer im lokalen Fernsehprogramm (TV Oberfranken) gesendet. Sie stehen alle auf der projekteigenen Homepage zum Herunterladen zur Verfügung.

(Überregionale) Präsenz erlangte das Projekt auch durch Ausrichtung von und Teilnahme an zahlreichen Veranstaltungen. Hier eine Auswahl von Veranstaltungen, auf denen der Projektleiter die Aktivitäten im Rahmen von „Generation 1-2-3“ als Referent vorgestellt hatte:

- Interkommunale Pressekonferenz „Lichtblicke im Nördlichen Fichtelgebirge“ im März 2009
- Stadtumbauforum „Nördliches Fichtelgebirge“ im Förderprogramm Stadtumbau West im Juni 2009
- Fachabend „Kriterien für Seniorenfreundlichkeit“ (auch Mitorganisator) und Tagung des Arbeitskreises „Wirtschaftliche Entwicklung“ im Evangelischen Bildungszentrum Bad Alexandersbad im September 2009
- Fachkonferenz des StMAS „Innovative Altenhilfekonzepte“ im Oktober 2009 in Nürnberg
- Fachtagung „Engagement gestaltet Ländliche Räume“ im Februar 2010 in Berlin
- Fachtag „Interkommunale Zusammenarbeit“ im März 2010 in Regensburg
- Symposium „Der Demografische Wandel und die Innovationskraft der Kommunen“ im Sommer 2010 an der Charité Berlin

Dabei erzielte Honorare setzte der Leiter des Projekts zur Finanzierung eigener Veranstaltungen ein, z.B. der Herbstvorträge (s.u.).

Weiterhin war das Projekt als Aussteller vertreten bei

- der Oberfrankenausstellung im Mai 2009 in Hof,
- dem Stand des BMFSFJ der ConSozial im November 2009 in Nürnberg ,
- dem „Fachtag Demenz“ im Sommer 2010 im Klinikum Fichtelgebirge, Selb und
- dem „Willkommensfest für Neubürger“ im Sommer 2010 in Marktredwitz.

Regional wurden außerdem Veranstaltungen, wie z.B. Bürgerversammlungen oder die Herbstkirchweih in einzelnen Kommunen genutzt, um die Aktivitäten des Projektes „Genera-

⁹ „Bayern 1: Studio Franken“, 25.11.2008: Kurzbeitrag

tion-1-2-3“ durch Vorträge und im Gespräch mit Bürgerinnen und Bürgern bekannt zu machen. Der zweitägige Projektbesuch durch die Geschäftsführerin der AfA im Juli 2009 wurde auch für die Öffentlichkeitsarbeit genutzt.

Im November 2009 fand in der Stadthalle Marktleuthen eine eigene Großveranstaltung des Projektes statt, der Infotag „Markt der Möglichkeiten“. Dort präsentierten sich 37 regionale und überregionale Aussteller mit Informationen und Aktionen zu den Themen Vorsorge, Gesundheit, Bildung und Ehrenamt. Dazu gehörten u.a. Pflegedienste, Vereine, die VHS, Mehrgenerationenhäuser, Senioren- und Pflegeheime, Anbieter im Gesundheitsbereich, die AOK und die Bayerische Architektenkammer. Auch stellten sich erstmals alle Städte und Gemeinden des Nördlichen Fichtelgebirges in einem großen „Generation 1-2-3“-Treff vor. Sabine Wennig von der AfA hielt ein Grußwort und nahm die Gelegenheit wahr, mit Projektbeteiligten zu sprechen. Eine der Attraktionen war ein „Age Explorer“-Anzug, dessen Nutzung durch die finanzielle Unterstützung der Sparkasse Hochfranken ermöglicht wurde.

Informationen und Eindrücke vom Infotag sowie eine kurze Filmdokumentation sind auf der Homepage des Modellprojektes zu finden. Insgesamt nahmen rund 500 Personen an der Veranstaltung teil. Nach Einschätzung des Projektleiters setzte sich die Teilnehmerschaft wie folgt zusammen:

- Etwa 30 Prozent Fachpublikum (inklusive Aussteller) und Vereinsmitglieder, z.B. der AWO und des VdK,
- ca. 20 Prozent Vertreterinnen und Vertreter der Kommunal- und überregionalen Politik,
- ungefähr 50 Prozent interessierte Bürgerinnen und Bürger aus Region zwischen den Städten Hof und Marktredwitz.

Gegen Ende des Modellzeitraumes organisierte der Projektleiter die Veranstaltungsreihe „Herbstvorträge“, die zwischen September und November 2010 in verschiedenen Projektkommunen stattfanden. Diese Veranstaltungsreihe richtete sich vor allem an ältere Bürgerinnen und Bürger, ihre Angehörigen sowie an Fachleute aus der sozialen Praxis. Es war beabsichtigt, die verschiedenen Handlungsbereiche des Modellprojektes exemplarisch und konkret wahrnehmbar zu machen und somit zu einem nachhaltigen Prozess der Bildung öffentlichen Bewußtseins beizutragen.

Die Herbstvorträge wurden jeweils von etwa zehn bis 50 Bürgerinnen und Bürgern sowie Fachkräften besucht. Folgende Themenfelder wurden abgedeckt:

- Gesundheit und Prävention
- Pflege

- Demenz
- Hospiz
- Selbstbestimmung und gesellschaftliche Teilhabe
- zu Hause Wohnen
- Mobilität im Straßenverkehr

Zum Ende der Projektlaufzeit regte der Koordinator in Schulen und Jugendtreffs der Region an, ein generationenübergreifendes, regionales „Kochbuchprojekt“ durchzuführen: Ältere Menschen sollten Jugendlichen traditionelle Kochrezepte vorstellen, die dann gemeinsam ausprobiert und in einem Kochbuch veröffentlicht werden. Die Ausführung dieser Idee obliegt den Verantwortlichen der regionalen Jugendarbeit. Zum Ende der Projektlaufzeit waren noch keine konkreten Umsetzungsschritte bekannt.

Der Ansatz von „Generation 1-2-3“ ging in zwei bundesweiten Fachpublikationen ein. Im Praxishandbuch des BMFSJ „Aktiv im Alter“ wurde ein Artikel zum Thema Bürgerbus veröffentlicht. In einem Beitrag von Prof. Dr. Karl, Universität Kassel in der 2. Auflage von „Angewandte Gerontologie“ (Herausgeber: Wahl / Tesch-Römer) wird das Projekt erwähnt.

Vernetzung und Projektfortsetzung

Die Zusammenarbeit zwischen dem Projektleiter und den Bürgermeisterinnen und Bürgermeistern erfolgte hauptsächlich durch monatliche schriftliche Mitteilungen des Projektleiters zu aktuellen Projektentwicklungen und bei gemeinsamen Lenkungsgruppensitzungen der im Förderprogramm „Stadtumbau West“ vereinten Kommunen des Nördlichen Fichtelgebirges. Weiterhin fanden mindestens einmal pro Jahr Einzelgespräche statt.

Auf regionaler Ebene suchte der Projektleiter Kontakt mit Pflegediensten und Baugenossenschaften. Hierbei pflegte er den Austausch mit möglichen Trägern von Wohnprojekten in Oberkotzau und Schwarzenbach an der Saale. Aus den Kontakten mit regional tätigen Pflegediensten ging konkret der „Sprechtage rund ums Thema Alter“¹⁰ hervor, der seit Sommer 2009 in Schwarzenbach an der Saale abwechselnd von einem der vier Pflegedienste durchgeführt wird.

Weiterhin suchte der Projektkoordinator Kontakt mit Landtags- und Bundestagsabgeordneten. Es gelang ihm dabei, einen fachlichen Austausch zu initiieren, z.B. mit Frau Caspers-

¹⁰ Dieser Sprechtag ist offen für ältere Menschen und Angehörige aus der gesamten Projektregion. Vgl. oben: „Gesellschaftliche Teilhabe, Information und Beratung“.

Merk (MdB) in Form des Fachgesprächs „Zukunft der Pflege“ im Juli 2009 in Schwarzenbach an der Saale. Der Landtagsabgeordnete Martin Schöffel (MdL) wurde als Eröffnungsredner für den „Markt der Möglichkeiten“ (vgl. „Öffentlichkeitsarbeit“) gewonnen.

Im Rahmen der Erstellung eines Seniorenpolitischen Gesamtkonzepts für den Landkreis Wunsiedel brachte der Projektleiter seine Erfahrungen ein. Dafür stellte er Ende Oktober 2009 das Modellprojekt und Umsetzungsschritte in einer Informationsveranstaltung vor und nahm im April 2010 an dem Workshop der Bertelsmann-Stiftung zu seniorenpolitischen Themen teil.

Ein wesentlicher Teil externer Netzwerkarbeit war der bundesweite Austausch. Insbesondere mit dem Evangelischen Bildungszentrum Bad Alexandersbad kam es zu intensiver Zusammenarbeit. Dort referierte der Projektleiter bei Veranstaltungen (vgl. Öffentlichkeitsarbeit). Der fachliche Austausch mit anderen Expertinnen und Experten erfolgte vor allem im Arbeitskreis „Familie“ des evangelischen Netzwerks „Gemeinsam für die Region“, an dem der Projektkoordinator im Jahr 2009 fünfmal teilnahm.

Weitere Kontakte fanden u.a. statt mit

- Modellprojekten der Programme „Innovative Altenhilfekonzepte“ und „Aktiv im Alter“,
- Teilnehmerinnen und Teilnehmern des Workshops „Netzwerkbildung“ der Bertelsmannstiftung und des KDA,
- dem „Arbeitskreis Familie“ und dem Workshop „Konzepte für den ländlichen Raum“ des Evangelischen Bildungszentrums Bad Alexandersbad,
- der Fachakademie für Sozialpädagogik Ahornberg,
- dem Fachinstitut „zze – Zentrum für zivilgesellschaftliche Entwicklung“ Freiburg,
- dem Kuratorium Hochfranken,
- der Bürgerstiftung „Junges Fichtelgebirge“,
- dem Institut für Geoinformatik und Raumanalysen Waldsassen,
- den AOK Direktionen Hof und Wunsiedel im Fichtelgebirge und
- dem Innovations- und Gründerzentrum Hof.

Um das Projekt nach Beendigung der Förderung im vorliegenden Modellprogramm weiterführen zu können, eruierte der Projektleiter Fördermöglichkeiten auf Landes- und Europebene. Er stellte im September 2009 einen Antrag im Rahmen von „EJ2010“ (Europäisches Jahr 2010 gegen Armut und Ausgrenzung), der aber abgelehnt wurde. Weitere Vorschläge seinerseits wurden aufgrund unverbindlicher Rückmeldungen der Trägerkommunen nicht weiterverfolgt, denn der aufzubringende finanzielle Eigenanteil erschwerte die Entscheidung für die Bewerbung um entsprechende Mittel. Schließlich entschieden die Bürgermeisterinnen

und Bürgermeister in den Lenkungsgruppen im September 2010, „Generation 1-2-3“ künftig ohne hauptamtlichen Koordinator weiterzuführen.

4. Projektevaluation

Evaluationsziele

Ausgehend von dem eingereichten Projektkonzept hat die AfA in Abstimmung mit dem Projektkoordinator folgende Evaluationsziele formuliert:

Als **Leitziel** des Projektes wurde festgelegt:

Die Bedürfnisse der älter werdenden Gesellschaft im ländlichen Raum werden durch interkommunale Zusammenarbeit effektiv erfasst und gedeckt. Die Region wird dadurch für ältere Menschen – und auch für junge Familien – als Lebensraum attraktiver.

Folgende **Teilziele** wurden für das Projekt vereinbart:

1. Gewinnung von Informationen über Wünsche und Bedürfnisse der älteren Bürgerinnen und Bürger. Erfassung von Bedarfslagen an Beratungs-, Betreuungs- und Unterstützungsleistungen in der Region.
2. Erarbeitung eines interkommunalen Senioren- und Mehrgenerationenkonzepts in Abstimmung mit den relevanten Akteuren der Seniorenarbeit in der Region.
3. Umsetzung und Ausbau des Senioren- und Mehrgenerationenkonzepts.
4. Schaffung nachhaltiger koordinierender Strukturen.
5. Initiierung von Bereitschaft zu bürgerschaftlichem Engagement.
6. Überregionale Präsentation und Vermarktung des Konzepts.

Ergebnisse der Evaluation

Nachfolgend werden Bemühungen und Ergebnisse in Bezug auf die Teilziele vorgestellt.

Teilziel 1: Gewinnung von Informationen über Wünsche und Bedürfnisse der älteren Bürgerinnen und Bürger. Erfassung von Bedarfslagen an Beratungs-, Betreuungs- und Unterstützungsleistungen in der Region.

Durch eine breit angelegte Bürgerbefragung wurden die geforderten Informationen zu den Themenbereichen Freizeitgestaltung, Ehrenamt, familiäre Unterstützung, örtliche Versorgungssituation, barrierefreie Zugänge zu öffentlichen Gebäuden, Wohnangebote und Umzugsmotive quantitativ erhoben. Im Anschluss daran erfolgte eine qualitative Einschätzung der Befragungsergebnisse in den Bürgerforen. Die Kombination beider Verfahren zeigte sich als ein sinnvolles Vorgehen. Den Bürgermeisterinnen und Bürgermeistern sind die Ergebnisse mitgeteilt worden.

Im Rahmen der schriftlichen Befragung war die Zusammenarbeit mit der FH Zwickau bei der Fragebogenkonzeption und Auswertung hilfreich. Sie hätte ohne entsprechende fachliche Unterstützung nicht in der erreichten Professionalität durchgeführt werden können. Daher konnte auch eine regionale Differenzierung erarbeitet werden. Auf dieser Grundlage sind individuelle Besonderheiten der einzelnen Gemeinden und Städte erkennbar und deren Vergleichbarkeit gewährleistet.

Allerdings ist der Fragebogenrücklauf mit ca. fünf Prozent äußerst gering, wodurch die Generalisierbarkeit der Befragungsergebnisse sehr in Frage zu stellen ist. Zwar wurde von der FH Zwickau ermittelt, dass die Verteilung soziodemographischer Daten der Befragten wie Alter, Geschlecht und Bildungsstand mit der in der Gesamtbevölkerung überein stimmt. Nach Auffassung der AfA kommt es aber auf mehr als auf einige demographische Standardvariablen an, um in Anbetracht der regionalen Unterschiede im Untersuchungsgebiet generelle Aussagen der gewonnenen Antworten für die gesamte Bevölkerung machen zu können. Die Befragungsergebnisse sind im Anhang dargestellt.

Teilziel 2: Erarbeitung eines interkommunalen Senioren- und Mehrgenerationenkonzepts in Abstimmung mit den relevanten Akteuren der Seniorenpolitik aus der Region.

Folgende Schritte zur Erarbeitung eines interkommunalen Seniorenkonzepts wurden bisher unternommen:

- Präsentation der Befragungsergebnisse mit anschließender Diskussion in Bürgerforen, die in allen Projektkommunen stattfanden.
- Zusammenkünfte von Arbeitsgruppen in den Städten Kirchenlamitz, Schönwald und Schwarzenbach.
- Bürgerversammlung in der Stadt Weißenstadt mit anschließender Gründung eines Seniorenbeirats, welcher die verschiedenen kommunal Beteiligten vereint, z.B. Bürgerschaft, Stadt, soziale Einrichtungen.
- Ideenweitergabe des Projektleiters an die Bürgermeisterinnen und Bürgermeister in der Region.
- Präsentation der Projektaktivitäten auf einer eigenen Homepage.
- Fortlaufende Presseberichterstattung sowie punktuelle Präsenz in Rundfunk und Fernsehen.

Als besonders erfolgreich erwiesen sich zum einen die Homepage, die regional und überregional hohe Zugriffszahlen erreichte und neue fachliche Kontakte ermöglichte und zum anderen die Pressearbeit des Projektleiters. Es gelang, eine meist mehrmalige monatliche Präsenz des Projekts in regionalen Zeitungen zu schaffen.

Die schriftliche Formulierung eines gemeinsamen Konzepts der Projektkommunen erfolgte bisher nicht. Dafür gibt es verschiedene Gründe:

- Nach Beendigung der Bürgerforen kamen die Kommunen zu der Einschätzung, dass es sinnvoll ist, erst einige neue Angebote zu erproben und konkrete Initiativen zu entwickeln, ehe eine schriftliche Konzeption ausgearbeitet wird.
- Das Verständnis der Kommunen in der Senioren- und Mehrgenerationenpolitik war sehr unterschiedlich und ein gemeinsames Verständnis nicht vorhanden. Deshalb wurde zunächst der Schwerpunkt auf Überzeugungsarbeit und erste kleine Projekte in den Gemeinden gelegt.
- Da in vielen Gemeinden örtliche Angebote für ältere Menschen fehlten, hatte der Aufbau oder Ausbau neuer Angebote auf kommunaler Ebene Vorrang (vgl. hierzu Teilziel 3).
- Innerhalb der Bevölkerung ist eine starke Identifizierung mit der eigenen Gemeinde oder Stadt vorhanden. Einige Bürgermeisterinnen und Bürgermeister befürchteten

fehlende Akzeptanz von Angeboten, wenn diese kommunenübergreifend ausgerichtet sind.

- Im Landkreis Wunsiedel im Fichtelgebirge wurde während der Projektlaufzeit mit der Entwicklung eines Seniorenpolitischen Gesamtkonzepts begonnen. Für den Landkreis Hof wird dasselbe erwartet. Dadurch wurde die Erarbeitung eines eigenen Seniorenkonzepts nachrangig. Vorrangig war die Mitwirkung bei der Erstellung der landkreisweiten Gesamtkonzepte.

Bisher konzentrierten sich die Aktivitäten von „Generation 1-2-3“ auf die ältere Generation. Für die jüngeren Altersgruppen fanden keine erkennbaren Aktivitäten statt – mit Ausnahme der Anregung des Projekts „Generationenkochbuch“. Anfängliche Kontaktaufnahmen mit Verantwortlichen aus dem Schulwesen wurden erst zum Ende der Projektlaufzeit wieder aufgegriffen. Allerdings ist die bisherige Öffentlichkeitsarbeit in Gestalt der Homepage und des Infotags „Markt der Möglichkeiten“ auch für jüngere Generationen zugänglich.

Teilziel 3: Umsetzung und Ausbau des Senioren- und Mehrgenerationenkonzepts.

Ergänzend zu den unter Teilziel 2 bereits genannten Maßnahmen zur Umsetzung wurden unternommen:

- Anregung neuer Projekte und Initiativen auf kommunaler Ebene zu den Themen Mobilität, gesellschaftliche Teilhabe und ehrenamtliches Engagement. Bisher haben fünf Städte und Gemeinden diese Anregungen aufgegriffen und einzelne Projekte umgesetzt.
 - Bürgerbus in der Stadt Schwarzenbach an der Saale.
 - Bürgerbus in der Gemeinde Kirchenlamitz.
 - Ehrenamtlicher Fahrdienst mit privaten PKWs in Schönwald.
- Unterstützung vorhandener Vorhaben zur Schaffung neuer Wohnformen für Seniorinnen und Senioren in der Stadt Schwarzenbach an der Saale und im Markt Oberkotzau.
 - Schwarzenbach an der Saale: Betreutes Wohnen mit 32 Wohnungen, Servicebüro und Gemeinschaftsraum.
 - Oberkotzau: Planungen für ein „Service Wohnen“ konnten nicht verwirklicht werden, jedoch will die Baugenossenschaft leerstehende Wohnungen seniorengerecht sanieren.
- Aufbau und Ausbau regionaler Kontakte zu sozialen Trägern und Diensten, Politik und öffentlicher Verwaltung, Wirtschaft und Bildungsbereich durch persönliche Gespräche und Organisation gemeinsamer, erfolgreicher Publikumsveranstaltungen.

- Entwicklung von träger- und kommunenübergreifenden Kooperationen:
 - Sprechtag „Rund um das Thema Alter“ in Schwarzenbach a. d. Saale für die Bürgerinnen und Bürger aller Projektkommunen, Kooperation von vier Pflegediensten.
 - Erprobung des Bürgerbusses in Schwarzenbach a. d. Saale in Zusammenarbeit mit der Stadt Kirchenlamitz.
 - Herausgabe kommunaler „Seniorenwegweiser“ nach gemeinsamem Vorbild in bisher fünf Städten und Gemeinden.

Wie die schriftliche Abschlussbefragung von Schlüsselpersonen¹¹ aus der Region zeigt, haben viele Kooperations- und Kontaktpartner in der Region erste Erfolge seniorenpolitischer und generationenübergreifender Ansätze wahrgenommen:

- Mehr als die Hälfte der Befragten (42 von 74 Personen) gibt an, außerhalb des eigenen Wirkungskreises erste Erfolge bemerkt zu haben. In diesem Zusammenhang wird v.a. der „Bürgerbus“ (16 offene Nennungen) und die Großveranstaltung „Markt der Möglichkeiten“ (9) genannt.
- Von Initiativen anderer Kommunen oder Träger gaben 32 Personen (von 71 Antwortenden) an, von konkreten Projekten anderer Kommunen oder Träger erfahren zu haben. Auch hier wird insbesondere der Bürgerbus in Schwarzenbach an der Saale genannt (11 Nennungen).
- Bei 18 Befragten (von 67 Antwortenden) besteht die Absicht, zukünftig die Zusammenarbeit mit anderen Kommunen, Einrichtungen oder Trägern aufzunehmen.
- Das Modellprojekt hat dazu beigetragen, dass das Wissen und Verstehen des Phänomens „demografischer Wandel“ bei mehr als der Hälfte (52 von 73 Befragten) zumindest teilweise (46) erweitert wurde¹².
- Insgesamt wird das Projekt mit der Schulnote „gut“ bis „befriedigend“¹³ bewertet

¹¹ Ende 2010 hat der Projektleiter in Kooperation mit der FH Zwickau und der AfA eine schriftliche Befragung von Kooperations- und Kontaktpartnern durchgeführt. 76 Personen haben sich daran beteiligt. (Mehr dazu s. Kapitel 5.2)

¹² Die Antwortmöglichkeiten auf die Frage „Hat sich Ihr Wissen bzw. Verständnis rund um das Thema „demografischer Wandel“ seit 2008 durch die Aktivitäten von ‚Generation 1-2-3‘ erweitert“ waren: „Ja, vollständig“, „Ja, teilweise“, „nein“ und „weiß nicht“.

¹³ 71 Antworten, davon 11 „sehr gut“, 32 „gut“, 16 „befriedigend“, 11 „ausreichend“, 1 „ungenügend“.

Bei der Einrichtung eines Bürgerbusses hat die Stadt Schwarzenbach an der Saale einen Nachahmungseffekt erzielt: Die Stadt Kirchenlamitz richtete ebenso einen Bürgerbus ein, die Stadt Schönwald einen ehrenamtlichen Fahrdienst.

Dort, wo bereits entsprechende Ansätze vorhanden waren, haben sich die Aktivitäten des Modellprojekts günstig auf deren Umsetzung ausgewirkt:

- In der Stadt Weißenstadt traf die Initiative des Bürgermeisters zur Gründung eines Seniorenbeirates auf vorhandenes Interesse vieler älterer Bürgerinnen und Bürger: Infolge einer gut besuchten Bürgerversammlung wurde ein aktiver Seniorenbeirat gegründet, der zwei neue Angebote einführte und die Stadt zu Seniorenbelangen berät.
- In Schönwald trafen das Bürgerforum und die folgenden Arbeitskreissitzungen auf breites Interesse, so dass sich ein Runder Tisch „Mehrgenerationen“ bildete, der auch nach Ende der Modellphase weiter zusammenkommen wird.
- In Schwarzenbach an der Saale wurden Pläne zur Errichtung eines Betreuten Wohnens als Kooperationsprojekt zwischen einem privaten Pflegedienst und der Wohnbaugesellschaft umgesetzt. Der Projektleiter hat für eine Anbindung der Wohnanlage an den Bürgerbus gesorgt.

In den Kommunen mit wenig konkretem Interesse an der Weiterentwicklung des bisherigen Angebots für ältere Menschen konnten bisher keine neuen Projekte angeregt werden. Das bedeutet, dass im Projektzeitraum nicht alle Bürgermeister motiviert werden konnten, sich dem Thema Seniorenarbeit über das bereits Vorhandene anzunehmen.

Die neu aufgebauten Angebote sind kleinere, relativ schnell zu verwirklichende Projekte. Komplexere Vorhaben, wie z.B. Ehrenamtsbörsen oder Begegnungsstätten, wurden noch nicht konkret begonnen. Dazu fehlen finanzielle, fachliche und persönliche Ressourcen. Bei den Begegnungsstätten haben darüber hinaus langwierige, politische Entscheidungsprozesse dazu beigetragen, dass die Umsetzung noch nicht begonnen wurde.

Teilziel 4: Schaffung nachhaltiger koordinierender Strukturen.

Wie bereits unter Teilziel 3 dargelegt, gelang es, unterschiedliche Multiplikatoren anzusprechen, sowie einige zur Umsetzung einzelner Vorhaben zu motivieren. In der Abschlussbefragung wurde bei einigen Multiplikatoren (aus Politik, Verwaltung und sozialer Arbeit) eine Bereitschaft für zukünftige Kooperationen deutlich: Etwa ein Viertel der Befragten gab an (18 von 67), in seinem Wirkungsbereich seien Kooperationen mit anderen Kommunen und Organisationen angedacht.

Die Nennungen zu den beabsichtigten Kooperationen beziehen sich nahezu alle auf eher allgemeine Aspekte der Zusammenarbeit, z.B. grenzüberschreitende Kooperation, Zusammenarbeit mit dem Landratsamt und auf die Bereiche Kinder / Jugend, Wirtschaftsförderung und Wohnungswirtschaft. Aus dem Spektrum der Seniorenarbeit werden fünf Einrichtungen und Vorhaben genannt: Mehrgenerationenhaus, Seniorenheim, Seniorenbeirat Weißenstadt, Seniorenfachstelle sowie Seniorenpolitisches Gesamtkonzept Wunsiedel im Fichtelgebirge. Dies dokumentiert die grundsätzliche Bereitschaft zur interkommunalen und trägerübergreifenden Zusammenarbeit.

Die befragten Schlüsselpersonen¹⁴ aus der Region halten vor allem die Vernetzung kommunaler Aktivitäten für wichtig¹⁵. Das Projekt „Generation 1-2-3“ sollte in der bisherigen Art und Weise mit verstetigter Projektleitung weitergeführt werden. Dabei wird eine stärkere Profilierung der Kommunen und Nachhaltigkeit gefordert¹⁶.

Bisher ist geplant, die geschaffenen Angebote und Initiativen aufrecht zu erhalten und eine regionale Koordination durch die Bürgermeisterinnen und Bürgermeister gemeinsam zu leisten. Hierfür soll aus ihrem Kreis eine Hauptverantwortliche oder ein Hauptverantwortlicher für Senioren- und Generationenbelange gefunden werden.

Weiterhin ist angedacht, ein interkommunales Gremium der kommunalen Seniorenvertreterinnen und -vertreter zu gründen. Allerdings sind diese bisher nicht in allen Projektkommunen vorhanden. Das liegt laut Auskunft der Bürgermeisterinnen und Bürgermeister auch am geringen Interesse an solchen Vertretungen innerhalb der älteren Bevölkerung.

Teilziel 5: Initiierung von Bereitschaft zu bürgerschaftlichem Engagement.

Bisher wurde das bürgerschaftliche Potential lediglich auf kommunaler Ebene im Rahmen einzelner Projekte aktiviert. Das sind:

¹⁴ Diese Befragung wurde Ende 2010 durch das Projekt durchgeführt. Mehr dazu s. Kapitel 5.2.

¹⁵ Bei der offen gestellten Frage nach der Art und Weise der Weiterführung der Projektaktivitäten geben 7 Personen diesen Aspekt an, der damit am häufigsten thematisiert wird.

¹⁶ Jeweils vier mal werden in frei formulierten Antworten die Aspekte „weiter so“, „verstetigte Projektleitung“ und stärkere Profilierung der Kommunen angesprochen. Drei mal wird „Nachhaltigkeit“ genannt.

- Ehrenamtlicher Fahrdienst für ältere Menschen in der Stadt Schönwald.
- Bürgerbus mit ehrenamtlichen Fahrerinnen und Fahrern in den Städten Schwarzenbach a. d. Saale und Kirchenlamitz.
- Seniorenbeirat der Stadt Weißenstadt: Veranstaltung regelmäßiger Seniorentreffs sowie von Ausflügen, Herausgabe eines zweimal jährlich erscheinenden Informationsblattes für ältere Bürgerinnen und Bürger.
- Arbeitsgruppen mit Beteiligung von Bürgerinnen und Bürgern in den Städten Kirchenlamitz, Schönwald und Schwarzenbach a. d. Saale.

Projekt- oder gar kommunenübergreifende Freiwilligenbörsen wurden bisher nicht realisiert. Weder die Bürgermeisterinnen und Bürgermeister noch der Projektleiter hatten die zeitlichen Ressourcen und das Know-how, um in den einzelnen Kommunen kontinuierliche Aufbauarbeit von Ehrenamtlichen-Netzwerken zu leisten¹⁷.

Teilziel 6: Überregionale Präsentation und Vermarktung des Konzepts.

Das Projekt zeichnet sich durch eine intensive Öffentlichkeitsarbeit aus, die zu einer überregionalen Präsenz von „Generation 1-2-3“ geführt hat. Dabei wurde sowohl die Fachwelt erreicht, was sich in Anfragen von Instituten sowie Diplomandinnen und Diplomanden und in der Teilnahme bei Fachveranstaltungen zeigte, als auch der kommunalpolitische Bereich integriert, wie die Kontaktaufnahmen von Bürgermeisterinnen und Bürgermeistern aus anderen Gemeinden zeigen.

Maßgeblich für die erfolgreiche Präsentation und Vermarktung über die Projektregion hinaus war eine gelungene Kombination folgender Elemente:

- Projektname „Generation 1-2-3“ mit eigenem Logo als Erkennungszeichen.
- Homepage unter dem Markenzeichen und übersichtlicher Darstellung relevanter Projektvorhaben und –ergebnisse, z.B. Anfangs- und Abschlussbefragung, Bürgerforen, Infotag „Markt der Möglichkeiten“, Herbstvorträge, Bürgerbus.
- Fachvorträge, Beteiligung an Messen und Ausstellungen sowie mehrmalige Teilnahme an einem Fachgremium im bayerischen Raum sowie in Berlin.
- Verteilung von Werbematerial mit dem Logo „Generation 1-2-3“ bei Veranstaltungen.

¹⁷ Das Tätigkeitsspektrum des Projektleiters war vor allem auf die gemeindeübergreifende Ebene, auf Öffentlichkeitsarbeit und den Austausch mit der Fachwelt ausgerichtet. Zudem stammt er nicht direkt aus der Projektregion und ist nicht persönlich in den einzelnen Gemeinden verankert, was einen Aufbau von Ehrenamtsbörsen befördert hätte.

- Regionale Rundfunk- und Fernsehbeiträge mit überregionaler Reichweite.

Es wurde gezielt eine Vermarktungsstrategie gewählt, in dem die Rechte an dem einprägsamen Label – „Generation 1-2-3“ – beim Deutschen Patentamt bis 2019 gesichert wurden. Das ermöglicht eine weiterführende Vermarktung des Projekts und der Region, wobei auf eine bestehende Homepage mit bereits hohem Bekanntheitsgrad zurückgegriffen werden kann.

5. Methoden der wissenschaftlichen Begleitung

Die wissenschaftliche Begleitung des Modellprojekts durch die AfA umfasste Projektberatung, Evaluation sowie Öffentlichkeitsarbeit.

Beratung

Die Beratung erfolgte in Form von telefonischen Gesprächen, im E-Mail-Austausch und in persönlichen Gesprächen vor Ort. Grundlage für die Beratung war die vierteljährliche Dokumentation des Projektleiters sowie E-Mail- und Telefonkontakte.

Zu Beginn der Tätigkeit des Projektleiters wurden von der AfA die Projektziele – basierend auf die eingereichte Konzeption – formuliert und in Abstimmung mit ihm konkretisiert.

Über die direkte Beratung des Projekts hinaus moderierte die AfA bei jährlich stattfindenden internen Projekttreffen den Austausch zwischen den Modellprojekten. Das Projekt „Generation 1-2-3“ nahm an allen Treffen teil und brachte sich in die Diskussion zu den Handlungsbereichen „Arbeit mit Ehrenamtlichen“ und „Motivation von Schlüsselpersonen“ ein.

Evaluation

Die Evaluation der Projektarbeit erfolgte auf Grundlage der vierteljährlichen Dokumentation des Projektleiters, der Gespräche, Vor-Ort-Besuchen sowie einer Abschlussdiskussion mit 17 Vertreterinnen und Vertreter aus den Projektgemeinden. Weiterhin wurden die Ergebnisse einer Befragung von Schlüsselpersonen zum Ende der Projektlaufzeit (Herbst 2010) in die Evaluation einbezogen.

Ergänzend dazu wurde die Teilnehmerstatistik der Herbstvorträge sowie einzelne Telefonate mit einem Bürgermeister und zwei Personen, welche an der Abschlussdiskussion nicht teilnehmen konnten, für die Projektevaluation genutzt.

Abschlussdiskussion im Dezember 2010

Diese Diskussionsrunde wurde von der AfA initiiert, geleitet und ausgewertet. Dazu kamen 17 Vertreterinnen und Vertreter aus der Projektregion in Weißenstadt zusammen. Teilge-

nommen haben die Bürgermeisterinnen und Bürgermeister¹⁸ aus Kirchenlamitz, Oberkotzau, Rößlau, Schwarzenbach an der Saale, Sparneck, Weißenstadt und Zell i.F. Weiterhin waren vier Vertreterinnen und Vertreter des Seniorenbeirats Weißenstadt, drei Abgesandte der Stadtverwaltungen Marktleuthen und Kirchenlamitz, zwei Verantwortliche des privaten Pflegedienstes ASD sowie ein engagierter Bürger aus Sparneck anwesen.

Folgende Themenbereiche wurden diskutiert¹⁹:

- Soziokulturelle Rahmenbedingungen in den Projektgemeinden.
- Kommunikation zwischen den beteiligten Städten und Kommunen.
- Wirkungen und Erfolge des Modellprojekts.
- Zukünftige Entwicklungen und Vorhaben.
- Übertragbarkeit der Erfahrungen auf andere Regionen.

Schriftliche Abschlussbefragung im Oktober 2010

Der Projektleiter führte eine schriftliche Befragung von 250 Schlüsselpersonen aus der Region durch, mit denen während der Projektlaufzeit Kontakt aufgenommen worden war. Mit 76 Fragebögen wurde ein Rücklauf von 30 Prozent erreicht. Zu den Adressaten gehörten u.a. Stadt- sowie Gemeinderätinnen und -räte, Bürgermeisterinnen und Bürgermeister, Fachkräfte aus der Seniorenarbeit und den Landratsämtern, Vertreterinnen und Vertreter von Pfarrgemeinden sowie Persönlichkeiten aus der Bildungsarbeit. Insgesamt wurde festgestellt, dass die befragten Schlüsselpersonen erste Erfolge wahrgenommen haben. So wurden nicht nur eigene Projekte in der Seniorenarbeit initiiert, sondern auch Erfolge außerhalb des Wirkungskreises bzw. außerhalb der Kommune bemerkt. Auch ist nach Aussage von über 40 % der Befragten ein Erfahrungs- und Ideenaustausch mit anderen sozialen Trägern oder Kommunen zustande gekommen, rund ein Viertel möchte auch in Zukunft diese Kooperationsbeziehungen aufrecht erhalten. Während die Wirkung des „Markt der Möglichkeiten“ allgemein als positiv beurteilt wurde, sind die anderen zentralen Aktivitäten wie die Bürgerbefragung und die Workshops mehrheitlich als „weniger wirkungsvoll“ bezeichnet worden. Alles in allem wurde das Projekt jedoch als „gut“ bis „befriedigend“ bewertet.

¹⁸ Mit Ausnahmen von zwei Kommunen handelte es sich um die Ersten Bürgermeister (ausschließlich Männer).

¹⁹ Die Ergebnisse dieser Diskussion sind in die Evaluation (Kapitel 4) mit eingegangen.

An der Konzeption des Fragebogens²⁰ war die AfA maßgeblich beteiligt. Die Auswertung erfolgte durch die FH Zwickau / Lehrstuhl Prof. Dr. Klewer. Folgende Informationen wurden erhoben:²¹

- Funktion der befragten Person (z.B. Einrichtungsleiter, Bürgermeister).
- Wahrnehmung von Erfolgen und Projekten seniorenpolitischer sowie generationenübergreifender Initiativen allgemein in der Region sowohl außer- und innerhalb des eigenen Wirkungskreises / der eigenen Kommune.
- Initiierung eigener Projekte während der Projektlaufzeit, auch aufgrund der Aktivitäten des Modellprojektes „Generation 1-2-3“.
- Bisheriger Austausch mit anderen Kommunen, Einrichtungen oder Trägern der Sozialen Arbeit und konkrete Kooperationsvorhaben.
- Einschätzung der Wirkung einzelner Initiativen von „Generation 1-2-3“: Insbesondere Bürgerbefragung, Infotag „Markt der Möglichkeiten“, lokale Workshops.
- Auswirkungen des Modellprojekts auf das eigene Wissen und Verständnis zum Thema „demografischer Wandel“.
- Gesamteinschätzung des Projekts „Generation 1-2-3“.
- Vorschläge zur Art und Weise der Projektweiterführung nach der Modellphase.

Öffentlichkeitsarbeit

Die AfA hat an dem regionalen Infotag „Markt der Möglichkeiten“ mit einem persönlich vorgebrachten Grußwort durch ihre Geschäftsführerin teilgenommen. Vorab wurden der Einladungsflyer auf der AfA-Homepage veröffentlicht und die anderen Projekte des Modellprogramms in einem Rundschreiben darüber informiert.

Im Anschluss an den Projektbesuch der Geschäftsführerin der AfA im Sommer 2009 erschienen zu ihren Besuchen in Schönwald und Weißenstadt drei Beiträge in der regionalen Tageszeitung „Frankenpost“. Diese wurden auf den Webseiten des Projekts und der AfA veröffentlicht. Die AfA hat eine Modellprojektseite eingerichtet, die einen Link zur Homepage von „Generation 1-2-3“ mit folgenden Dokumenten bereitstellt:

- Projektübersicht und –beschreibung.
- Drei Flyer zum Projekt allgemein, dem Infotag sowie zu den Herbstvorträgen 2010.

²⁰ Der Fragebogen war halb offen – halb geschlossen konzipiert. D.h. von insgesamt 11 Fragen hatten sieben offene Antwortmöglichkeiten, bei fünf davon war eine Ja-Nein-Auswahl vorgeschaltet. Vier Fragen hatten ausschließlich vorgegebene Antwortmöglichkeiten.

²¹ Die Befragungsergebnisse wurden in die Evaluation (Kapitel 4) aufgenommen.

- Zwei Radiobeiträge und ein Fernsehmitschnitt.
- Acht Presseartikel aus regionalen Tageszeitungen.
- Eine Ausgabe zum Modellprojekt im interkommunalen Mitteilungsblatt „KommMit“.

Am Fachtag des Modellprogramms „Innovative Altenhilfekonzepte“ (Oktober 2009) stellten sich alle Projekte der Fachöffentlichkeit vor. Eingeladen wurden Fach- und Führungskräfte sozialer Trägerorganisationen und Einrichtungen, Bürgermeisterinnen und Bürgermeister, Seniorenbeauftragte und kommunale Vertreterinnen und Vertreter. Der Projektleiter von „Generation 1-2-3“ hielt einen Kurzvortrag und stand am Infotisch für Auskünfte zur Verfügung. Dort wurde auch Informationsmaterial zum Projekt verteilt, darunter ein einseitiger „Steckbrief“ mit Fotos zum Projekt. Dieser „Steckbrief“, der von der AfA entwickelt wurde, wurde darüber hinaus als DIN A 2-Plakat an der Stellwand des Infotisches präsentiert.

Auf dem Messestand der Koordinationsstelle „Wohnen zu Hause“ während der ConSozial / 2009 und 2010 wurden die Plakate aller Modellprojekte ausgehängt und die „Steckbriefe“ verteilt. Es wurde in Gesprächen am Stand das Projekt „Generation 1-2-3“ thematisiert und auf die eigene Messepräsenz des Projekts (ConSozial 2009) hingewiesen.

6. Fazit: Erfahrungen, Übertragbarkeit und Gesamteinschätzung

Zusammenfassend ergeben sich aus den Projektschritten folgende **Erfahrungen**:

- Bei der schriftlichen Bürgerbefragung (Ausgabe von 30.000 Fragebögen) zum Start der Projektstätigkeit, die auch allen Haushalten im Projektgebiet zugestellt wurde, konnte nur eine geringe Rücklaufquote (ca. 5 Prozent aller Haushalte) erzielt werden, obwohl der Fragebogen zusätzlich zum Herunterladen auf die Homepage eingestellt wurde. Hier wäre es sicherlich hilfreicher gewesen, wenn eine Stichprobenbefragung über die Einwohnermeldedatei mit persönlich adressierten Anschreiben der jeweiligen Bürgermeisterinnen und Bürgermeister gewählt worden wäre.
- Durch die gelungene Kombination verschiedener Formen der Öffentlichkeitsarbeit wurde das Projekt sowohl bei Bürgerinnen und Bürgern als auch in Fachkreisen und in anderen Kommunen bekannt. Eine wichtige Rolle spielte dabei die Präsentation des Projektes im Internet. Die visuelle und inhaltliche Gestaltung der Website erwies sich als ansprechende Informationsquelle. In Verbindung mit einer regen Presseberichterstattung, Fachvorträgen und Teilnahme an Messen gelang es, eine überregionale Präsenz des Projekts vor allem im mittel- und süddeutschen Raum zu entwickeln.

- Für eine erfolgreiche Öffentlichkeitsarbeit waren entsprechende Erfahrungen und Qualifikationen des Projektleiters sowie seine bestehenden Kontakte zu Presse und Rundfunk maßgeblich.
- Bausteine des Projektes waren anfangs die Bürgerbefragung in Verbindung mit den Bürgerforen in allen Gemeinden und die Freischaltung der Homepage, später der zentrale Infotag „Markt der Möglichkeiten“ und der Start des Bürgerbusses in Schwarzenbach a. d. Saale sowie zum Abschluss die dezentrale Veranstaltungsreihe „Herbstvorträge“. Dadurch wurde Öffentlichkeit geschaffen, Kommunikation angeregt und der erste Schritt zum Aufbau einer sozialen Infrastruktur (Bürgerbus, ehrenamtlicher Fahrdienst, Begegnungsmöglichkeiten für Ältere etc.) getätigt.
- Durch die Verbindung des Markenzeichens „Generation 1-2-3“ mit publikumswirksamen Aktivitäten wurde das Modellprojekt „Generation 1-2-3“ in der Bevölkerung bekannt. Dass dies in der Bevölkerung der verschiedenen Projektkommunen zu einer gemeinsamen Identifikation geführt hat, war allerdings nicht erkennbar. Bei den Bürgerinnen und Bürgern ist das Zugehörigkeitsempfinden zur eigenen Gemeinde oft sehr stark; ein Orientierungswandel hin zur „Generation 1-2-3“-Projektregion konnte offensichtlich bisher nicht in Gang gebracht werden.
- Ehrenamtliches Engagement wurde in den Städten, v.a. im Bereich Bürgerbus und Fahrdienst sowie bei der Organisation gemeinschaftlicher Aktivitäten angeregt. Komplexere Aktivitäten, wie Ehrenamtsbörsen wurden bisher weder auf Gemeindeebene noch in Zusammenschlüssen mehrerer Kommunen eingerichtet. Aufgrund zeitlicher und finanzieller Ressourcen konnten die Bürgermeisterinnen und Bürgermeister sowie der Projektleiter keine fortlaufende Aufbauarbeit erbringen. Hinzu kommt, dass in den Kommunen bislang wenig konkrete Umsetzungserfahrung vorhanden war.

Für die **Übertragbarkeit** dieses Modellprojekts auf andere Regionen sind folgende Punkte zu berücksichtigen:

- Bei einem interkommunalen Zusammenschluss von Gemeinden oder Städten sollten zunächst nur diejenigen beteiligt werden, die ein Interesse an der gemeinsamen Umsetzung seniorenpolitischer Ansätze artikulieren. Sinnvoll scheint auch, dass sich anfangs eine kleinere Anzahl von Kommunen zusammenschließen, um nach der erfolgreichen Etablierung von Projekten weitere interessierte Kommunen aus der Region zu beteiligen.
- Gute Beziehungen zwischen den Verwaltungen sowie den Bürgermeisterinnen und Bürgermeistern der beteiligten Kommunen sind eine wichtige Grundlage. Hinzu kommt auch dass die Bürgerinnen und Bürger der Gemeinden selbst für kommunenübergreifendes Engagement aufgeschlossen sind.

- Erfahrungen mit interkommunaler Zusammenarbeit in anderen Bereichen, z.B. in Zweckverbänden der Wasserversorgung oder Müllentsorgung sind hilfreich, weil hierdurch bereits formelle bzw. informelle Grundlagen in der Zusammenarbeit zwischen den Kommunalverwaltungen vorhanden sind.
- Bereits bestehende seniorenpolitische Ansätze innerhalb der beteiligten Gemeinden und Städte sowie aktives Interesse innerhalb der (älteren) Bevölkerung sind eine notwendige Grundlage für eine interkommunale Zusammenarbeit. Es hat sich gezeigt, dass diejenigen Gemeinden, die bereits schon vor Projektbeginn Projektideen hatten, durch das interkommunale Projekt „Generation 1-2-3“ motiviert wurden, ihre Vorhaben weiterzuentwickeln. Hierfür hatte der Projektleiter eine wichtige Funktion als Ansprechpartner und „Anreger“.
- Die Koordination der Projektaktivitäten hatte im Modellprojekt eine Person zu leisten. Sinnvoller ist es u.E., ein zentrales Koordinationsteam mit verschiedenartigen Qualifikationen und Fähigkeiten einzusetzen. Wesentlich für die Arbeit des Teams ist ein intensiver, direkter und fortlaufender Kontakt mit den einzelnen Gemeinden.
- Der Koordinator hat vor allem Öffentlichkeitsarbeit geleistet. Es hat sich jedoch gezeigt, dass die Kommunen zur Einrichtung neuer und v.a. umfangreicher Angebote, z.B. Ehrenamtsbörsen, vor allem auch eine intensive praktische Unterstützung durch die Gesamtkoordination benötigen. Ein sinnvoller Weg erschien die Bildung lokaler Teams zu sein, die aus bürgerschaftlich Engagierten sowie Vertreterinnen und Vertretern sozialer Einrichtungen, öffentlicher Verwaltung, Kirchengemeinden etc. bestehen. Allerdings war die Bereitschaft eher gering, wie sich an den Arbeitskreisen, die im Anschluss an die Bürgerforen tätig wurden, zeigte.
- Im Modellprojekt war für die Steuerung die Lenkungsgruppe der Bürgermeisterinnen und Bürgermeister im Rahmen des interkommunalen Zusammenschlusses „Stad- tumbau West“ verantwortlich. Dadurch waren die Belange des Projekts „Generation 1-2-3“ ein Thema unter vielen. Des weiteren konnte in dieser Konstellation das Wissen anderer Funktionsträger und Fachleute kaum nutzbar gemacht werden. Für kommunenübergreifende Initiativen ist daher zu empfehlen, ein Lenkungsgremium einzusetzen, das ausschließlich für Senioren- und Mehrgenerationenpolitik zuständig ist und in dem neben den Bürgermeisterinnen und Bürgermeistern aller beteiligten Kommunen sowie den Koordinatoren auch Vertreterinnen und Vertreter aus der Bürgerschaft sowie sozialer und kirchlicher Einrichtungen mitwirken.
- Für eine erfolgreiche Arbeit des Lenkungsgremiums ist auf regelmäßig stattfindende Zusammenkünfte zu achten. In der Aufbauphase sollten mindestens vierteljährliche, danach mindestens halbjährliche Treffen des Gremiums stattfinden. Eine professionelle Moderation solcher Treffen ist sinnvoll und in strategisch bedeutsamen Phasen auch sehr zu empfehlen.

- Auch wenn während der Projektlaufzeit die beiden Landkreise Wunsiedel im Fichtelgebirge und Hof den Prozess eines seniorenpolitischen Gesamtkonzepts angestoßen haben, wäre es für die Generation 1-2-3 wichtig gewesen, ein eigenständiges Konzept schriftlich zu formulieren, um sich auf einzelne regionale Projektziele bzw. Maßnahmen beziehen zu können.

Gesamteinschätzung des Projektansatzes:

Es wurde deutlich, dass der gesamte Projektansatz in einer Zeitperspektive von zwei bis drei Jahren nicht umgesetzt werden konnte. Das liegt zum einen an den soziokulturellen Rahmenbedingungen innerhalb der Region, insbesondere an den wenig entwickelten interkommunalen Kooperationsstrukturen auf dem Gebiet der Seniorenarbeit. Zum anderen erschweren die begrenzten zeitlichen und finanziellen Ressourcen der Bürgermeisterinnen und Bürgermeister bzw. der Kommunen die Projektumsetzung.

Darüber hinaus sind die Prioritätensetzungen auf Bürgermeisterebene unterschiedlich, wodurch ein gemeinsames Vorgehen nicht ohne weiteres möglich ist. Einzelne Städte des interkommunalen Bündnisses übernahmen die Vorreiterrolle und setzten erste Angebote im Bereich ihrer Kommune. Inwieweit sie die anderen Kommunen, v.a. die kleineren Gemeinden zu eigenen Aktivitäten anregen können, muss sich zukünftig erst noch zeigen.

Bislang richteten sich die Aktivitäten fast ausschließlich an die ältere Generation. Jüngere und mittlere Altersgruppen werden lediglich als Ehrenamtliche angesprochen. Einen ersten Schritt in Richtung generationenübergreifende Aktivitäten stellt die Anregung des Projekts „Generationenkochbuch“ dar, dem aber weitere Schritte folgen sollten, wenn in diesem Bereich Wirkungen erzielt werden sollen.

Die Entwicklung von Kooperationsstrukturen für die gesamte Projektregion ist notwendig, auch um die geschaffenen Aktivitäten zu stabilisieren und Nachahmer zu finden. Einen ersten Schritt dazu stellt die Initiierung eines kontinuierlichen kommunengreifenden Austausches von Seniorenbeauftragten aller beteiligten Städte und Gemeinden dar.

Für eine wirkungsvolle Koordination dürfte die Lenkungsgruppe der Bürgermeisterinnen und Bürgermeister alleine nicht ausreichen. Es bedarf eines oder mehrerer fachlich und praktisch kompetenter Verantwortlicher für die tägliche Abstimmungs- und Aufbauarbeit. Dies kann z.B. durch die Bildung eines Teams aus zwei bis drei geeigneten Personen geschehen, die im sozialen Bereich oder der öffentlichen Verwaltung verankert sind.

Wenngleich das Ziel der Erstellung und Umsetzung eines interkommunalen Senioren- und Mehrgenerationenkonzepts nur ansatzweise realisiert wurde, wurde doch ein Bewusstsein für die Folgen des demografischen Wandels geschaffen. Zwar mündete dies nur vereinzelt in konkrete lokale Aktivitäten, doch konnten zumindest die Voraussetzungen für weitere Projektideen geschaffen werden.

Die interkommunale Vernetzung, verbunden mit dem Ziel der „Bündelung von Kräften“ und Schaffung von Synergieeffekten mündete nicht in gemeinsam getragene und abgestimmte Projekte. Zu unterschiedlich waren die Vorstellungen und die Engagementbereitschaft und -möglichkeiten der Gemeinden.

Die Bürgerinnen und Bürger selbst haben nur ansatzweise die Chance wahrgenommen, an den seniorenpolitischen Zielsetzungen mitzuwirken und sich aktiv beim Aufbau von konkreten Umsetzungsprojekten zu beteiligen. Diese Mitwirkungsbereitschaft der Bürgerinnen und Bürger bedarf einer starken, lokal verankerten Struktur, die so nicht in allen Gemeinden gegeben war.

Anhang

Ergebnisse der Bürgerbefragung

Generation 1 2 3 

Ergebnisse

Ergebnisse aus der **Umfrage** im Rahmen des Interkommunalen Altenhilfe- und Mehrgenerationenkonzeptes für das „Nördliche Fichtelgebirge“ (Oktober bis Dezember 2008)

Inhalt Generation 1 2 3 

Teil 1 – Allgemeine Angaben

- Fragen zu Alter, Geschlecht, Familienstand, Wohnort, Wohnsituation, Haushaltsgröße, Bildungsabschluss und Mobilität

Teil 2 – Bedarf und Wünsche

- Bedarf und Wünsche für das Zusammenleben
- Themen mit Informationsbedarf
- Vorstellung im Alter umzuziehen, Wohnform und Entscheidungsfaktoren

Teil 3 – Freizeit und Ehrenamt

- Eingebundenheit und Ehrenamtliche Beteiligung
- Unterstützung der Familie, Freunde, Bekannte, Nachbarn
- Wichtigkeit beim Ausüben eines Ehrenamtes
- Bereitschaft, sich ehrenamtlich einzubringen
- Personen von denen man Unterstützung / Hilfe annehmen würde

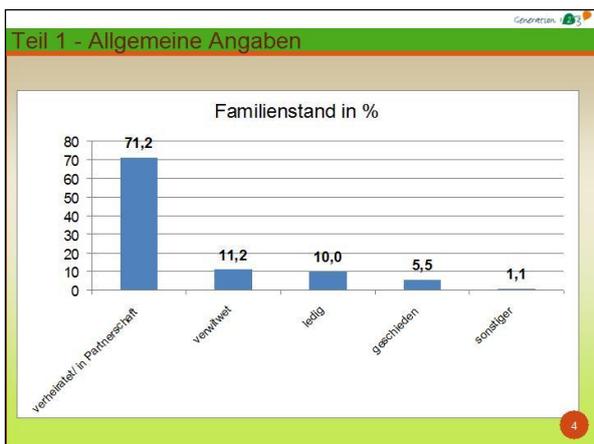
2

Generations 18/19

Teil 1 - Allgemeine Angaben

- Alter der Befragten
 - Jüngster Befragter: 9 Jahre
 - Ältester Befragter: 95 Jahre
 - Mittelwert: 54 Jahre
- Verteilung nach Geschlecht
 - Weiblich: 54,4%
 - Männlich: 42,7%

3

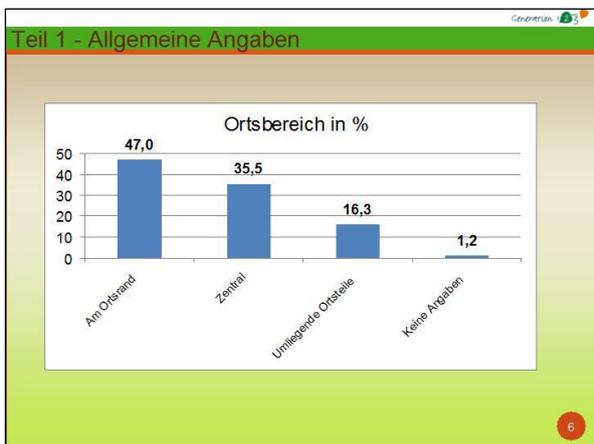


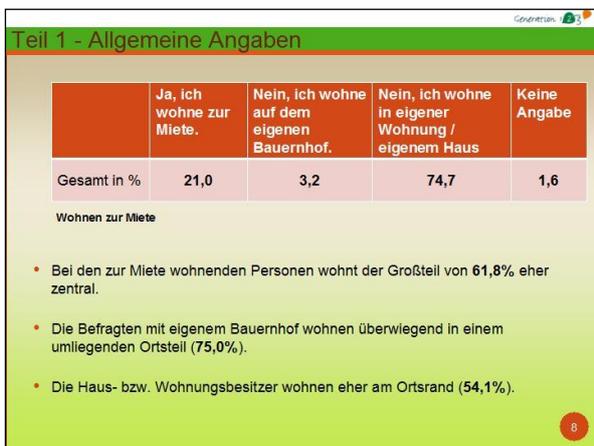
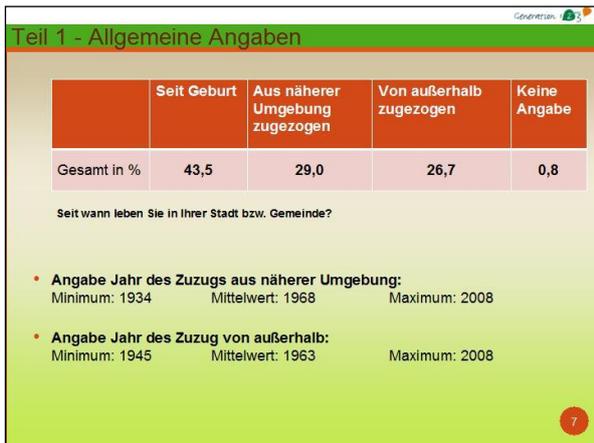
Generations 18/19

Teil 1 - Allgemeine Angaben

Wohnort	Angaben in %
Kirchenlamitz	12,1
Markleuthen	6,4
Oberkotzau	14,1
Röslau	7,1
Schönwald	7,4
Schwarzenbach a.d. Saale	22,6
Sparneck	4,6
Weißensstadt	11,6
Zell im Fichtelgebirge	4,9
Keine dieser Kommunen	9,2
Keine Angaben	0,1

5





Teil 1 - Allgemeine Angaben

	Ich lebe allein in meinem Haushalt.	Ich lebe mit meiner Familie / anderen in einem Haushalt.
Gesamt in %	17,3	82,4

Anzahl der Personen in einem Haushalt

- Mittelwert: 3,03 Personen
- Maximal leben 10 Personen zusammen

9

Teil 1 - Allgemeine Angaben

Bildungsabschluss	Angaben in %
keinen	4,2
Volks- / Hauptschulabschluss	40,3
Realschulabschluss / Mittlere Reife	33,0
Fachabitur / Abitur	8,0
Hochschulabschluss	13,5
Keine Angaben	0,9

10

Teil 1 - Allgemeine Angaben

Art der Fortbewegung für Besorgungen	Häufig in %	Selten in %	Nie in %
Ich gehe zu Fuß	53,4	29,0	4,2
Ich fahre mit dem Fahrrad	26,3	34,2	17,2
Ich fahre mit dem eigenen Fahrzeug	71,5	10,4	8,7
Ich nutze öffentliche Verkehrsmittel	6,2	23,5	41,5
Ich werde privat gefahren	15,4	19,2	35,6
Ich nutze Mitfahrdienste	0,9	10,0	54,7

11

Teil 2 – Bedarf und Wünsche

- **Unterscheidung zweier Altersgruppen:**

In den Ergebnissen nach dem Bedarf von Ruhebänken, öffentlichen Toiletten, zusätzlichen Fahrdiensten und der öffentlichen Sicherheit ergaben sich keine relevanten Unterschiede zwischen den Altersgruppen* der **unter 60-Jährigen** und der **60-Jährigen und Älteren**.

(* Festlegung aufgrund Vielzahl der Angebote „60plus“, dem durchschnittlichen Renteneintrittsalter und der Altersverteilung der Befragten)

12

Teil 2 – Bedarf und Wünsche

Bedarf und Wünsche nach Altersverteilung	< 60 Jahre in %	≥ 60 Jahre in %
Ausbau von Radweg / Spazierweg-Anbindungen	57,7	43,8
Verbesserung von Bus- / Bahnanbindungen	63,4	45,1
Barrierefreien Zugängen zu öffentlichen Gebäuden	39,5	29,7
Barrierefreien Zugängen zu Einkaufsmöglichkeiten	24,4	16,2
Schaffung von Angeboten der Kinderbetreuung	35,0	15,3
Schaffung von Einkaufsmöglichkeiten	47,7	33,6
Schaffung von Vereins- und Freizeitangeboten	31,2	9,2
Schaffung von Bildungsangeboten	43,6	16,5
Hausärztlicher Versorgung	40,7	33,9
Fachärztlicher Versorgung	61,1	52,6
Schaffung von kurzfristigen Betreuungsmöglichkeiten	55,0	43,0

13

- Teil 2 – Bedarf und Wünsche
- Die unter 60-Jährigen sahen mehr Bedarf bei:
- Ausbau von Radweg / Spazierweg-Anbindungen (57,7%)
 - Verbesserung von Bus- / Bahnanbindungen (63,4%)
 - Barrierefreien Zugängen zu öffentlichen Gebäuden (39,5%)
 - Barrierefreien Zugängen zu Einkaufsmöglichkeiten (24,4%)
 - Schaffung von Angeboten der Kinderbetreuung (35,0%)
 - Schaffung von Einkaufsmöglichkeiten (47,7%)
 - Schaffung von Vereins- und Freizeitangeboten (31,2%)
 - Schaffung von Bildungsangeboten (43,6%)
 - Hausärztlicher Versorgung (40,7%)
 - Fachärztlicher Versorgung (61,1%)
 - Schaffung von kurzfristigen Betreuungsmöglichkeiten (55,0%)
- 14

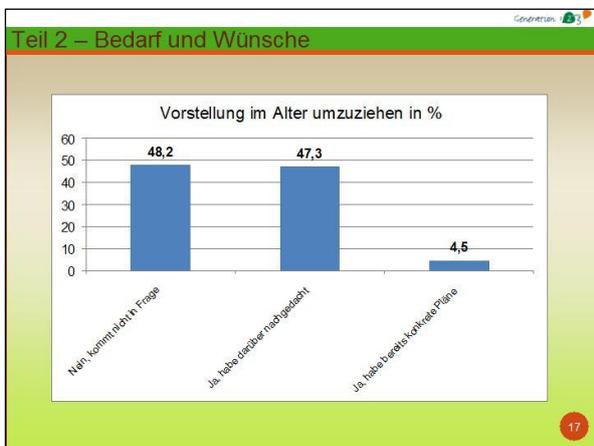


Teil 2 – Bedarf und Wünsche

Generations 1 2 3

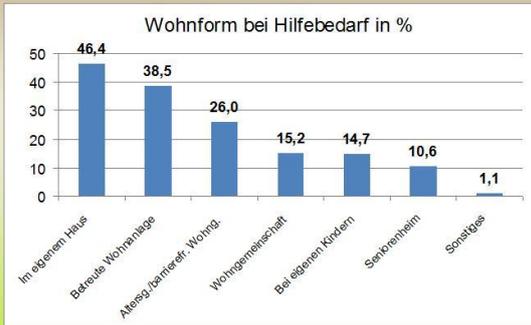
Themen mit Informationsbedarf	Angaben in %
Barrierefreies Bauen und Wohnen	6,3
Wohnberatung und Wohnungsanpassung	8,0
Beratung von pflegenden Angehörigen	23,9
Versicherung von ehrenamtlich Tätigen	13,7
Angebote regionaler Vereine	12,9
Angebote regionaler Vereine in der Altenhilfe	15,5
Keines dieser Themen	26,0
Sonstige	2,2

16

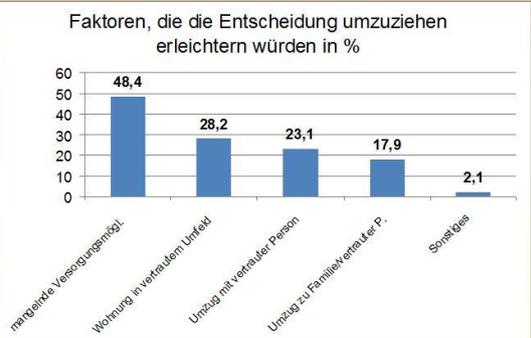


- ### Teil 2 – Bedarf und Wünsche
- Generations 1 2 3
- Für **61,1%** der Bauernhofbesitzer und **51,7%** der Haus/ Wohnungseigentümer sowie **34,1%** der zur Miete wohnenden kommt ein Umzug im Alter nicht in Frage.
 - Mehr als ein Drittel (38,9%)** der Bauernhofbesitzer hat sich bereits Gedanken gemacht im Alter umzuziehen. **Etwa die Hälfte** der zur Miete wohnenden (**55,1%**) und der Haus- und Wohnungseigentümer (**45,3%**) haben ebenfalls darüber nachgedacht.
 - 10,3%** der Personen, die zur Miete wohnen und **3%** der Haus- und Wohnungseigentümer haben bereits konkrete Umzugspläne für das Alter gemacht.
- 18

Teil 2 – Bedarf und Wünsche



Teil 2 – Bedarf und Wünsche



Teil 3 – Freizeit und Ehrenamt

- Bei der Eingebundenheit in Stadt bzw. Gemeinde gibt es **kaum Unterschiede** zwischen den beiden Altersgruppen der unter 60-Jährigen und der 60-Jährigen und Älteren.

	Ich fühle mich gut bis sehr gut eingebunden.	Ich fühle mich teilweise eingebunden.	Ich fühle mich überhaupt nicht eingebunden.
Gesamt in %	56,6	36,2	7,3

Eingebundenheit in die Stadt bzw. die Gemeinde

21

Teil 3 – Freizeit und Ehrenamt

- Bei der ehrenamtlichen Beteiligung gibt es **kaum Unterschiede** zwischen den beiden Altersgruppen der unter 60-Jährigen und der 60-Jährigen und Älteren.

	Nein, ich beteilige mich aktuell nicht.	Ja, ich beteilige mich.
Gesamt in %	37,0	63,0

Ehrenamtliche Beteiligung

22

Teil 3 – Freizeit und Ehrenamt

	Nein, ich beteilige mich aktuell nicht.	Ja, ich beteilige mich.
Weiblich in %	43,5	56,5
Männlich in %	29,4	70,6
Gesamt in %	37,3	62,7

Ehrenamtliche Beteiligung nach Geschlecht

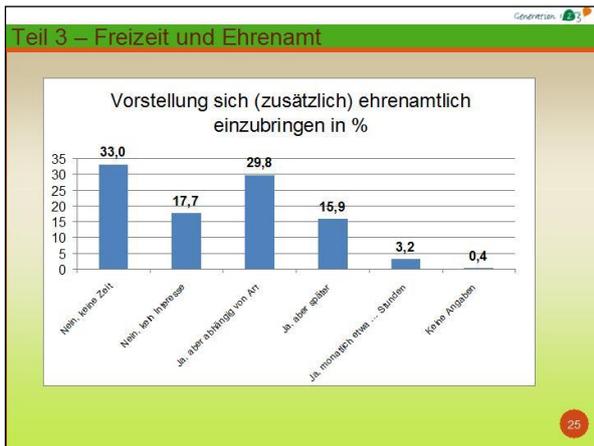
23

Teil 3 – Freizeit und Ehrenamt

	Häufig in %	Selten in %	Nie in %
Einkäufe und Besorgungen	43,2	28,8	12,2
Wohnung bzw. Haus sauber halten	30,6	25,2	22,9
Fahr- und Begleitedienste	20,9	31,9	24,8
gemeinsame Zeit miteinander verbringen	62,3	19,1	4,6

Unterstützung der Familie, Freunde, Bekannte, Nachbarn

24

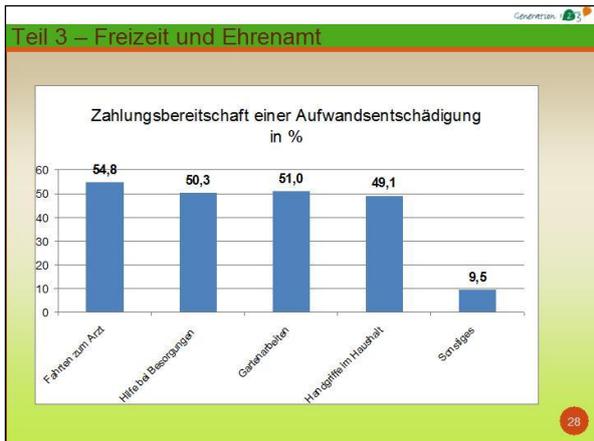
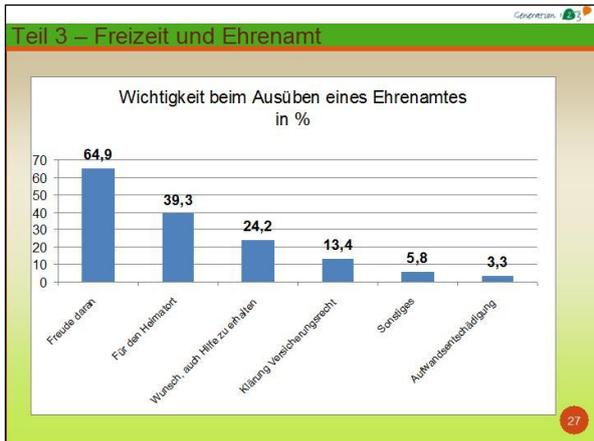


Teil 3 – Freizeit und Ehrenamt

Bereitschaft, sich ehrenamtlich zu betätigen:

- 4,9% der Befragten haben dazu eine Angabe gemacht:
 - Mittelwert: 13,92 Stunden
 - Minimum: 1 Stunde
 - Maximum: 80 Stunden
- 27,0% derer die geantwortet haben, können sich zehn Stunden pro Monat vorstellen.

26



- ### Teil 3 – Freizeit und Ehrenamt
- Angaben zur Höhe der Aufwandsentschädigung:
- **Fahrten zum Arzt (Haus- bzw. Facharzt)**
 - Mittelwert: 10,44 € häufigster Wert: 5,- €
 - **Hilfe bei Besorgungen**
 - Mittelwert: 9,88 € häufigster Wert: 5,- €
 - **Gartenarbeiten**
 - Mittelwert: 18,97 € häufigster Wert: 10,- €
 - **Kleinere Handgriffe im Haushalt**
 - Mittelwert: 15,78 € häufigster Wert: 10,- €
 - **Sonstiges**
 - Mittelwert: 15,31 € häufigster Wert: 10,- €

Teil 3 – Freizeit und Ehrenamt

Personenkreise	Angaben in %
Familie / enge Freunde	84,9
Nachbarn / Bekannte	36,0
Angestellte der Gemeinde / Stadt	9,1
Mitarbeiter der Kirche	17,5
Professionelle soziale Träger / Dienstleister	46,5
Sonstige	3,0

Personen von denen man Unterstützung / Hilfe annehmen würde

Generation 123 

Vielen Dank
für Ihre Aufmerksamkeit!

Erstellt in Zusammenarbeit mit der Fachhochschule Zwickau,
Lehrstuhl für Management im Gesundheits- und Pflegesystem.

Gefördert durch das Modellprogramm „Innovative Altenhilfe“ des
Bayerischen Staatsministeriums für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen.

www.generation123.de